

Deutsch

Ingo Blechschmidt

27. Juni 2005

Inhaltsverzeichnis

1 Deutsch	3
1.1 Schulheft	3
1.1.1 Diskussion	3
1.1.2 Überleitende Wörter	4
1.1.3 Stilfragen	4
1.1.4 Stilnormen	4
1.1.5 Immanuel Kant: „Was ist Aufklärung?“ (1784) .	5
1.1.6 Absolutismus	5
1.1.7 Die Situation des Buchhandels im 18. Jhd. . .	6
1.1.8 Bürgertum als Publikum im 18. Jhd.	6
1.1.9 Literaturgattung Schwank	6
1.1.10 Gottscheds Regeln für ein Drama	7
1.1.11 Juden in Deutschland zur Zeit der Aufklärung	7
1.1.12 Ein Brief von Mendelssohn an Lavater (1769) .	7
1.1.13 Johann Benjamin Erhard (1766 bis 1827): „Über das Recht des Volkes zu einer Revolution“	8
1.1.14 Lessings Theatertheorie	8
1.1.15 Nathan der Weise – ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen	9

1.1.16	Die Nationaltheaterbewegung	10
1.1.17	Gotthold E. Lessing	10
1.1.18	Der Blankvers	11
1.1.19	Die Interpretation von Texten	11
1.1.20	Parabel	13
1.1.21	Vergleich der Ringparabeln von Boccaccio und Lessing	14
1.1.22	Die Entwicklung des Tempelherrn	14
1.1.23	Lessing: „Erziehung des Menschengeschlechts“	15
1.1.24	Anakreontik	15
1.1.25	Prometheus	15
1.1.26	Der Sturm und Drang	16
1.1.27	Cicero: „Pro Milone“ (52 v.Chr.)	23
1.1.28	Franz Josef Strauß am 20.3.1958 vor dem Bun- destag	24
1.1.29	Epochenvielfalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts	25
1.1.30	Literatur der Moderne – Krise des Heldentums	26
1.1.31	Sigmund Freud (1856 - 1939)	26
1.1.32	Franz Kafka (1883 - 1924)	27
1.1.33	Beerholms Vorstellung	28
1.1.34	K. Pinthus: „Die Überfülle des Erlebens“	30
1.1.35	Das Programm des literarischen Expressionis- mus	31
1.1.36	Van Hoddis: „Weltende“ (1911)	31
1.1.37	O. Loerke: „Blauer Abend in Berlin“	32
1.1.38	G. Benn: „Kleine Aster“ (1912)	33
1.1.39	Aufbau des Referats	34
1.1.40	Kommunikation und Sprache	34
1.1.41	Homo faber	35
1.1.42	„Der Tod in Venedig“ (Eingangsszene)	36

1 Deutsch

1.1 Schulheft

1.1.1 Diskussion

- Eingehen auf Vorredner
- Beginn mit Behauptung
- Sachlichkeit

Soll die Rechtschreibung beibehalten werden?

Pro:

- Erleichterung beim Erlernen (Berufung auf Erfahrung)
- Drohendes Chaos an Schulen (Analogie: Berufung auf Einführung der neuen Rechtschreibung)
- Korrekter Gang durch die Instanzen (Berufung auf Fakten: Laut Grundgesetz gültig)
- Überbewertung der Diskussion (Berufung auf Allgemeines)

Contra:

- Erschwerung beim Fremdsprachenerwerb (Berufung auf Allgemeines)
- Sinnentstellung durch Getrennschreibung (Berufung auf Erfahrung)
- Erschwerung des Satzverständnisses durch vereinfachte Interpunktion (Berufung auf eigene Erfahrung)
- Verlust des Reichtums und der Komplexität der deutschen Sprache (Berufung auf Erfahrung)

1.1.2 Überleitende Wörter

- erstens
- zunächst
- ebenfalls
- weiterhin
- denn
- im besonderen Maße gilt. . .
- obwohl nicht verkannt werden kann. . .
- besonders wichtig erscheint
- ein weiterer Aspekt
- entscheidend ist. . .

1.1.3 Stilfragen

- Semantisch: Inhaltlich korrekt und differenziert formulieren
- Syntaktisch: Sprachlich richtig formulieren
- Pragmatisch: Situations- und adressatengerecht formulieren

Sprecher/Autor (Absichten und Kompetenzen) ⇒ Äußerung/Text (Inhalt, Form) ⇒ Hörer/Leser (Kompetenzen und Erwartungen) ⇒ Form

1.1.4 Stilnormen

- Schreiben Sie möglichst knapp! Vermeiden Sie Phrasen, Klischees und Überflüssiges!
- Schreiben Sie für Ihre Adressaten möglichst eindeutig!
- Schreiben Sie logisch und widerspruchsfrei!
- Variieren Sie Ihre Satzanfänge, um Monotonie zu vermeiden!

- Formulieren Sie so, dass der Leser keine Nachfragen hat!
- Drücken Sie deutlich aus, wenn Sie etwas ironisch meinen!
- Wählen Sie ihren Stil textartenspezifisch!
- Vermeiden Sie den „amtsdeutschen“ Nominalstil!
- Vermeiden Sie unnötig lange Schachtelsätze!

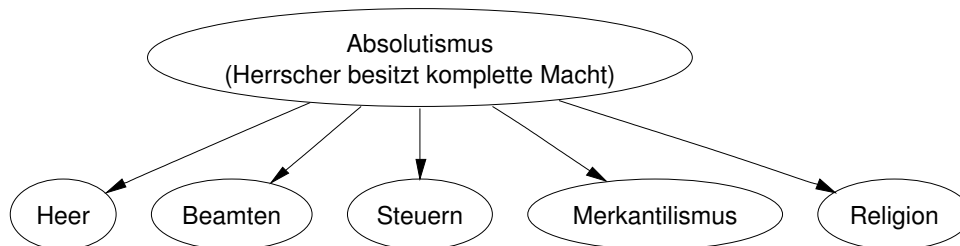
1.1.5 Immanuel Kant: „Was ist Aufklärung?“ (1784)

Gründe für die Unmündigkeit des Menschen: Faulheit, Feigheit, Gewohnheit, Bequemlichkeit, Unfähigkeit, Abhängigkeit, Unwille, Angst, Schüchternheit, Abschreckung

Georg Christoph Lichtenberg (1742 bis 1799)

Aphorismus: Ein Aphorismus ist ein kurzer einprägsamer Sinnspruch, ein Gedankensplitter von philosophischen Tiefgang, er wird weder begründet, noch hergeleitet.

1.1.6 Absolutismus



Aufgeklärter Absolutismus unter Friedrich II von Preußen

Ludwig XIV: „Der Staat bin ich.“ ↔ Friedrich II: „Der König ist der erste Diener des Staates.“

König hat absolute Macht, aber setzt sie zum Wohle des Staates ein.

1.1.7 Die Situation des Buchhandels im 18. Jhd.

1. Tauschhandel
2. Netto-Handel (im Norden), Tauschhandel (im Süden)

Wirtschaftlicher Konkurrenzkampf der Autoren

⇒ Autoren schreiben nicht mehr nur für ausgewählte Kenner, sondern für ein breites, vielschichtiges Publikum.

1.1.8 Bürgertum als Publikum im 18. Jhd.

- Emanzipation des Bürgertums
- Verlage, Theater, freie Literatur
- Der 3. Stand gewinnt Oberhand über Adel und Klerus (französische Revolution)

1.1.9 Literaturgattung Schwank

- Kurzerzählung mit komischer Pointe (Dialog)
- Quellen u.a. in lat. Lügenmärchen des 10./11. Jhd. und französischen Fabeln
- Ab dem 13. Jhd. selbstständige epische Kleinform, aufgeführt für nicht gelehrtes Publikum
- Wichtiger Poet: Hans Sachs
- Aus dem Schwank entsteht später (18. Jhd.) das Drama (Gottsched, Lessing)
- Wichtigste Figur: Hans Wurst (Improvisation)

1.1.10 Gottscheds Regeln für ein Drama

Das Stück soll. . .

- den Zuschauer nicht belustigen, sondern belehren (Hans Wurst),
- einen moralischen Lehrsatz haben,
- von Adelligen gespielt werden (Ständeklausel),
- fünf Akte haben,
- eine gebundene Rede haben,
- Einheit von Ort und Zeit besitzen,
- Handlung haben und
- Handlung aus der Geschichte entnehmen.

1.1.11 Juden in Deutschland zur Zeit der Aufklärung

- Weitere Diskriminierung von Juden trotz Aufklärung
- Befreiung von Juden durch die französische Revolution
- Überlegung zur nationalen Einheit geprägt von der Frage nach der Rolle der Juden im Staat
- 1815 Wiener-Kongress: Abschaffung der Freiheiten
- Emanzipation der Juden in Österreich (Joseph II)

1.1.12 Ein Brief von Mendelssohn an Lavater (1769)

Autor

Moses Mendelssohn (1729-1786): Berühmter Deutscher

Adressat

Johann Kasper Lavater (1741-1801): Schweizer (evangelischer) Theologe und Schriftsteller

Inhalt: Mendelssohn. . .

- vermeidet Religionsdiskussion,
- ist „im Herzen von der Richtigkeit des Judentums“ überzeugt,
- wird nicht konvertieren,
- will nicht belehrt/bekehrt werden,
- fordert mehr Toleranz zwischen den Religionen,
- beschreibt die Lage der Juden in Preußen und
- möchte seine Grundbetrachtungen nicht veröffentlichen.

1.1.13 Johann Benjamin Erhard (1766 bis 1827): „Über das Recht des Volkes zu einer Revolution“

Rebellion

Gebietern wird Gehorsam verweigert.

Ziel: Kein Sturz der Regierung

Insurrektion

Gebietern wird Gehorsam verweigert.

Ziel: Abschaffung einzelner drückender Gesetze

Revolution des Volkes

Gewaltsame Änderung der rechtlichen Verhältnisse

Ziel: Änderung der Grundverfassung

Revolution vermittels des Volkes

Volk lässt sich benutzen.

Ziel: Etablierung der Macht einer Einzelperson/Gruppe

1.1.14 Lessings Theatertheorie

Kritik an Gottsched:

- Französisierend
- Keine Originalstücke

- Nichts Neues

„Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmut der aufgelegtste.“

Aristoteles: Phobos + Eleos (Leid), Lessings Übersetzung: Furcht + Mitleid

Zweck des Trauerspiels: Steigerung der Empfindsamkeit als ständige Disposition

Wichtige Begriffe:

Mimesis

Kunst muss Natur nachahmen.

- ⇒ gemischte Charaktere
- ⇒ bessere Identifikation (keine Ständeklausel mehr)

Katharsis

Reinigung durch das Sehen des Stücks

1.1.15 Nathan der Weise – ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

Neuartige Gattungsbezeichnung: Elemente aus

- bürgerlichem Trauerspiel (Familienkonstellation) und
- Tragödie (versifizierte Sprache: Blankvers)

⇒ Keine Entscheidung über das Ende!

Missglückte Gespräche:

- Nathan-Daja (I.1)
- Nathan-Al-Hafi (I.4)
- Nathan-Tempelherr (III.9)
- Tempelherr-Patriarch (IV.2)

Glückende Gespräche:

- Nathan-Saladin (III.7)
- Nathan-Tempelherr (II.5)

1.1.16 Die Nationaltheaterbewegung

Ziele:

- Aufhebung der sozialen Aufspaltung der Theaterlandschaft
- Einrichtung stehender Bühnen
- Verpflichtung fester Ensembles
- Subventionierung durch öffentliche Kassen

„Erfolge“:

- Erhebung der Wiener Hofbühne zum Nationaltheater durch Joseph II
- Gründung des Mannheimer Nationaltheaters 1778

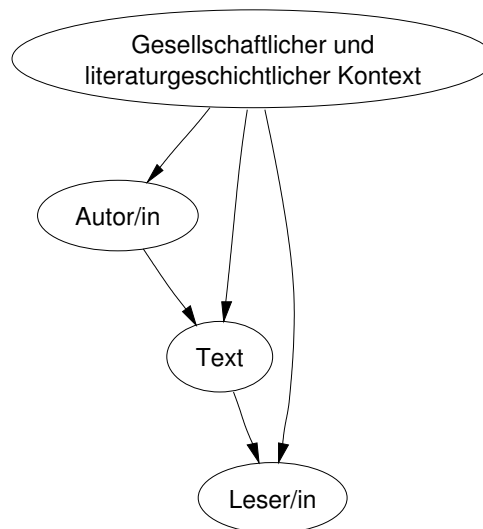
⇒ Vereinnahmung der Nationaltheateridee durch den Aufgeklärten Absolutismus

1.1.17 Gotthold E. Lessing

- 22.1.1729: Geburt Lessings in Kamenz
- 1746-1748: Studium der Theologie und Medizin
- 1774-1778: Fragmentenstreit ⇒ Aberkennung der Zensurfreiheit, Publikationsverbot für das Gebiet Religion
- 1779: Werk „Nathan der Weise“
- 15.2.1781: Tod in Braunschweig

1.1.18 Der Blankvers

- Fünfhebiger Jambus
- Geschmeidiger, vielseitiger Vers
- Vereinheitlichung der Sprecher
- Denaturalisierung der Sprache, Abhebung vom Alltag

1.1.19 Die Interpretation von Texten

1. Aufmerksames Lesen, Unterstreichen von Schlüsselworten
2. Text resümieren, zusammenfassen
3. Text segmentieren: Abschnitte, evtl. Zwischentitel
4. Schwierige Textteile paraphrasieren

Textinterpretation:

- Was? – =Inhalt/Thema
- Wie? – Aufbau, Form, Textsorte
- Womit? – Stilmittel, sprachliche Mittel
- Wozu? – Intention der Darstellung

Textimmanente und textexterne Interpretation

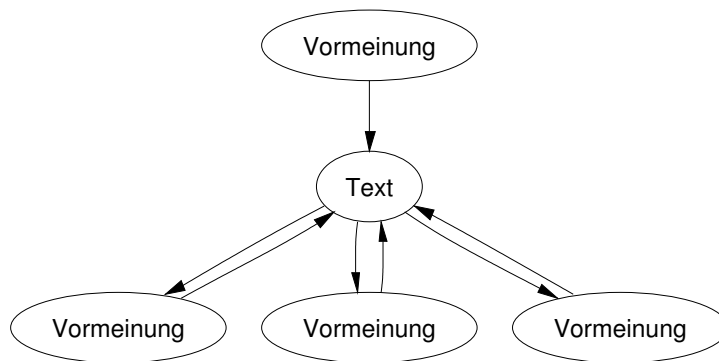
Textextern

Soziologie, Psychologie, Philologie, Stoff- und Motivgeschichte, Biographie des Autors, ...

Textimmanent

Aufbau, Satzbau, Wortwahl, Bezüge innerhalb des Textes

Die hermeneutische Spirale



Aufbau einer Argumentation in einer Interpretation

- Theorieelement (übergeordnete These):
Nathan ist ein typisches Beispiel für ein aufklärerisches Drama.
- Interpretationsthese (untergeordnete These):
Am Ende siegt die Vernunft.
- Begründung:
Trotz aller Intrigen geht es gut aus.
- Beispiel:
Zitat

Eine Interpretation bezieht sich innerhalb einer Fragestellung auf Inhalt, Form und Sprache.

Beispiel-Aufgabenstellung (→ Hausaufgabe):

Szene I.3:

1. Ordnen Sie die Szene in den Gesamtzusammenhang des Dramas ein!
 - Wo im Stück steht die Szene?
 - Wo treten die Personen noch auf?
 - Welches Ende hat die Szene, welchen Anfang?
 - Welche Personen werden eingeführt?
2. Untersuchen Sie den Dialog nach Sprache und Form, besonders unter dem Aspekt der Gesprächsführung durch Nathan!
 - Zeile für Zeile durchgehen, nur wichtige Stilmittel wenn der Text zu lang ist
 - Stilmittel und ihre Wirkung
 - Zitat mit Akt, Aufzug, Vers (z.B.: „I, 3, 440“)
3. Erklären Sie, inwiefern Al Hafis Analyse der Situation und seine Schlussfolgerung die „Lösung“ des Gesamtdramas in Frage stellt!
(Hier kann (lies: soll) man auch andere Szenen mit einbeziehen)

1.1.20 Parabel

Parabel: Ein zur selbstständigen Erzählung erweiterter Vergleich, der nur von einem Vergleichspunkt aus durch Analogie auf den gemeinten Sachverhalt zu übertragen ist.

1.1.21 Vergleich der Ringparabeln von Boccaccio und Lessing

Aspekte	Boccaccio	Lessing
Gesprächspartner	Melchisedech und Saladin	Nathan und Saladin
Situation	Fangfrage des Sultans (Pleite)	dito
Abschnitte	Erzählung, Auslegung	Erzählung, Auslegung, Fortsetzung
Ergebnis	Jude gerettet, Saladin bekommt Geld	dito
Personen (Parabel)	Vater, Söhne	Vater, Söhne, Richter
Frage des Sultans	Frage nach wahrem Gesetz	Frage nach wahrer Religion
Echtheit der Ringe	Frage nach echtem Ring bleibt unentschieden	dito, aber auch Möglichkeit der Unechtheit aller Ringer

1.1.22 Die Entwicklung des Tempelherrn

Verlust der Lebenslust wegen Begnadigung durch Saladin, Rettung Rechas, Melancholie

II.5

Fanaticher Tempelherr → durch Nathan: verständnisvoll, ohne Vorurteile

III.9

„Rolle“ als Ehemann Rechas wird verweigert ⇒ Rückfall

IV.2

Im Angesicht des Patriarchen → „Rückfall vom Rückfall“ (aber nicht vollständige Rückkehr zur Vorurteilslosigkeit wie am Ende von II.5)

IV.4

Saladin zeigt Rolle des „Christen“ ⇒ Lösung

1.1.23 Lessing: „Erziehung des Menschengeschlechts“

Phase der Entwicklung	Phase der Offenbarung	Phase der moralischen Entwicklung
Kind	Altes Testament	Erziehung durch unmittelbare Strafe und Belohnung
Knabe	Neues Testament	Erziehung zur Moral durch Wissen um Schuld und Unsterblichkeit der Seele
Mann	Neues, ewiges Evangelium	Gutes tun, weil es das Gute ist

1.1.24 Anakreontik

Anakreon (ca. 580 bis 495 v.Chr.)

- Tendenz zur Knappheit
- Tendenz zum intimen Ton
- Unterhaltsam, pointiert
- Betonung der Fiktionalität
- Ausdruck der Sinnenfreude
- Themen: **Frauen**, Wein, Natur

1.1.25 Prometheus

Der Prometheusmythos

(Haupt-)Figuren: Prometheus, der Menschenfreund, und Zeus, der Göttervater

- Prometheus erschafft Menschen und unterrichtet sie.

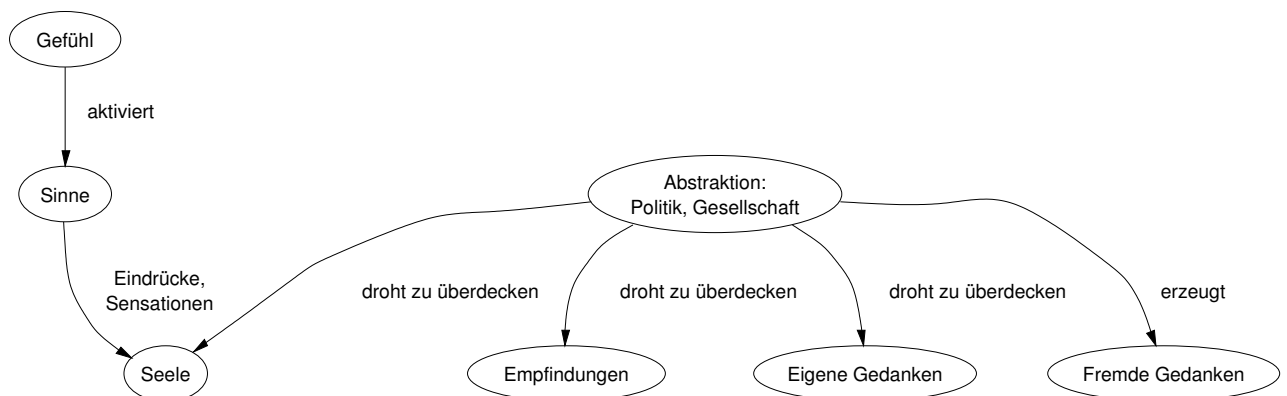
- Prometheus, Vertreter der Menschen bei Versammlungen der Götter, betrügt Zeus.
⇒ Den Menschen wird das Feuer vorenthalten.
- Prometheus verstößt gegen die auferlegte Strafe und gibt den Sterblichen das Feuer.
⇒ Zeus entsendet Pandora mit Büchse voller Übel und lässt Prometheus an den Kaukasus ketten.

Prometheus (1774)

- Inversionen ⇒
- Betonungen
- Kurzzeilen
- Ellipse
- Exclamationes
- Rhetorische Fragen

1.1.26 Der Sturm und Drang

Johann Gottfried Herder (1744-1803)



Aufklärung und Sturm und Drang

Herder: „Alle seine Sinne zu gebrauchen.“

Aufklärung	Sturm und Drang
1730 (Gottsched: Versuch einer kritischen Dichtkunst) bis 1790 (Kant: Kritik der Vernunft)	1767 (Herder: Fragmente) bis 1787 (Schiller: Don Carlos) ¹
Europäische Bewegung Sapere aude! Vernunft „Durch lange Generationen und Erziehung.“ – Kant (Alle Menschen erziehen und bilden.)	Auf Deutschland beschränkt Herz, Individualismus „Viele, starke, lebhafte, getreue, eigene Sensationen“ (Originalgenie)
Kunst > Natur Bürgerliche Emanzipation	Natur > Kunst Freiheit des Einzelmenschen: zur individuellen Entwicklung

Der Geniebegriff im Sturm und Drang

Begriff: Von lat. genius („schöpferischer Geist“)

Genie:

- Von Gott gegebene Gabe zu schöpferischem Handeln
- Kreativität
- Handelt ohne Fremdbestimmung
- Entdeckt neue Bereiche des Schöpfens
- Setzt sich über Grenzen weg (künstlerisch)
- Individuum

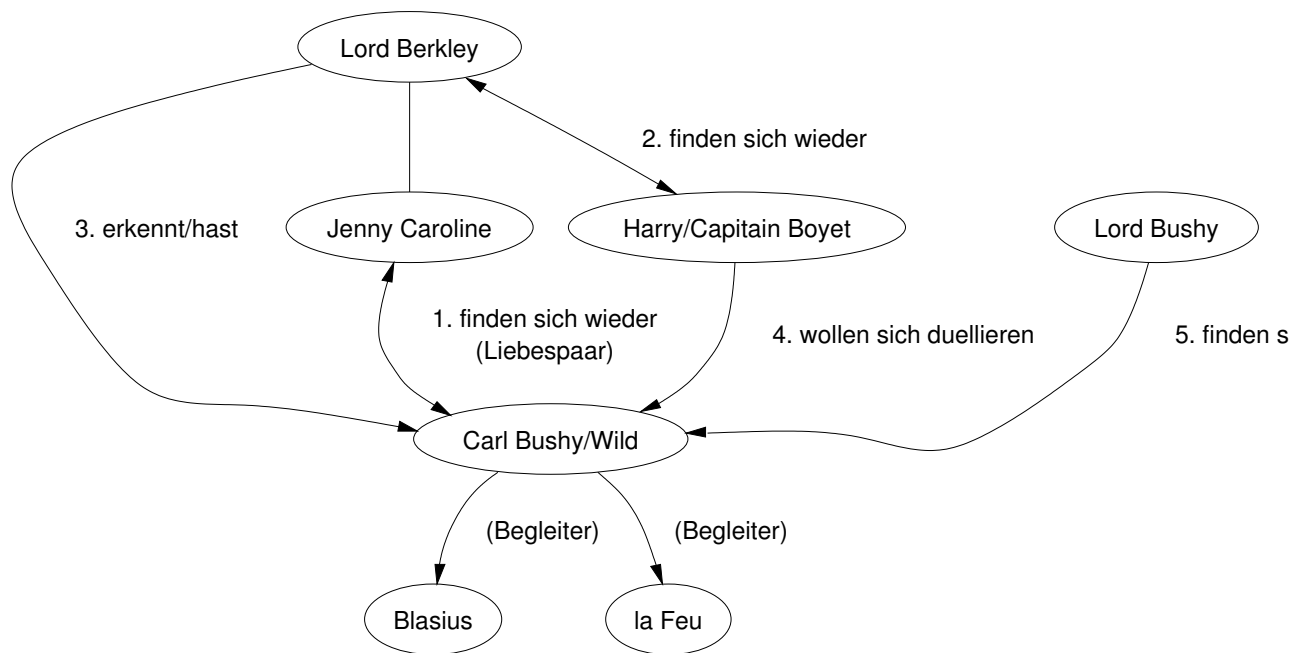
⇒ Keine Möglichkeit durch rationale Werke Geniestatus zu erreichen.

Beispiele für Genies des Sturm und Drangs: Goethe, Schiller, Klinger

¹nicht durchgehend

Klinger: „Sturm und Drang“ (Schauspiel, 1776)

Ort und Zeit: Amerika während des Unabhängigkeitskriegs

**J. W. Goethe: „Die Leiden des jungen Werther“**

- Verfasst 1774 in wenigen Wochen
- Ist in zwei Bücher unterteilt
- Briefe geschrieben: 1771-1772
- Handlung: „Werther verliebt sich in Wahlheim in Lotte, die Frau des Albert, verzweifelt an dieser unerfüllbaren Liebe und erschießt sich aufgrunddessen am Ende des Buchs.“

Der Sturm und Drang als Übergangszeit

Systemtheorie von N. Luhmann:

Segmentär differenzierte Gesellschaft

Autarke Gruppen, z.B. Stammesgemeinschaften

Stratifikatorische Gesellschaft

Feste Hierarchie, jeder hat von Geburt an seinen Platz; Religion hält alles zusammen

Funktionale Gesellschaft

Einzelne Subsysteme werden lebensfähiger und machen sich selbstständig

⇒ Kommunikationsschwierigkeiten

⇒ Religion schwindet

Der Mensch muss von der Inklusion (Verwirklichung innerhalb einer Gruppe) zur Exklusion (Individualität außerhalb des Systems) kommen.

Der junge Schiller (1759-1805)

1759

geboren in Marbach

1766

tritt in Lateinschule ein

1773

muss in Militäarakademie und liest in dieser Zeit viel und intensiv Sturm und Drang ⇒ Beeinflussung

1782

„Die Räuber“ werden anonym veröffentlicht

1785

Vertrag mit Theaterintendant Dalberg wird nicht verlängert ⇒ Schiller ist hoch verschuldet

Schiller war ein Radikaler im literarischen Dienst, der, neben Goethe, zum beliebtesten Klassiker der Deutschen wurde.

Spiegelungen in den Räufern

Karl/Spiegelberg

- Handlungsdopplung (beide wollen Anführer werden)
- Beide sind Räuber
- Beide sind schlau
- Gegenspiegel/Zerrspiegel

Karl/Kosinsky

Ihre Frauen heißen beide Amalia

Franz/Hermann

- Beide (zumindest zunächst) böse
- Wollen beide Amalia heiraten

Goethes Brief an Behrisch

Samstag, 8.11.

Goethe will Annette sehen, geht zu Obermanns, Anette ist kalt zu ihm

Montag

Goethe bekommt Fieber

Dienstag

Beginn des Briefs, Verfolgung Annettes in die Komödie

Mittwoch morgen

alles schrecklich

Aussprache, alles verziehen

Freitag, Samstag

Ausklang

Jugendsprache

Einflüsse auf die Jugendsprache:

- Soziale Schicht
- Filme
- Freunde
- Internet (Chat)
- Handy (SMS)
- Musik (v.a. Hip-Hop, Rap)
- Fernsehen (Werbung)

Unterschiede zum Hochdeutschen:

schriftlich

Einfacher Satz, Abkürzungen, einfache Interpunktion

mündlich

Wenig Partizipien und Konjunktionen, „Hybridformen“, viele Anglizismen, Änderungen der ursprünglichen Bedeutungen

Die Sprache in Schillers „Räuber“

Karl

Lautstärke, Bildlichkeit, Vergleiche, Aufzählungen (klimaktisch), Wiederholungen, Ellipsen, Naturbegriffe, Kraftausdrücke, Apopose, rhetorische Fragen

⇒ Sprache des Sturm und Drang

Amalia

Bilder aus Religion und Natur, emotional (Pathos!), sehr blumig

Sprache der Empfindsamkeit

Franz

Elliptisch, rhetorische Fragen, Bilder aus Natur und Wissenschaft, Fachwortschatz, Fremdwörter

Sprache der Aufklärung

Jugendgenerationen im Vergleich

	Trunnerjugend	Konsumjugend
Jugendgeneration versteht sich als Gründe	Gegenbewegung	Subkultur
Protest	Nazi-Regim, hierarchisches Verhältnis zu den Eltern Im Öffentlichen	„Gleichstellung“, politisch Im Privaten

Abgrenzung: Musik, Mode, Wertvorstellungen, Median, Sprache, Freizeitaktivitäten

Der Aufbau des Dramas

Aufstieg:

- Exposition: Franz und die Briefe, Karl will heim
- Erregendes Moment: Karl wird Räuberhauptmann
- Steigende Handlung: Intrige: Werbung um Amalia, Plan der Vaterermordung, Karl: Grausame Verbrechen

Höhepunkt: Karl: Schlacht in den böhmischen Wäldern, Erneuerung des Schwurs, Franz muss vor Amalia weichen

Abfall:

- Umschwung: Karl: Rückkehr, Franz: Entdeckung, dass Karl noch lebt
- Fallende Handlung: Franz will Karl umbringen, Karl: Rache-gedanken
- Katastrophe: Franz: Selbstmord, Karl: Auslieferung

Karl und Franz Moor im Vergleich

Karl		Franz
Liebe schön bevorzugter Erstgeborener	Liebe zu Amalia	Korb hässlich benachteiligter Zweiter
weg zum Studieren ⇒ Räuberlaufbahn schlechtes Images, gutes Herz „Kerl“ des Sturm und Drang ⇒ Idealist	Rebellion/Revolution gegen Vater	Mordplan
	„Genies“ scheitern „in Ehre“	„gutes“ Image, verdorbenes Herz eher Charakter der „Aufklärung“ ⇒ Materialist

1.1.27 Cicero: „Pro Milone“ (52 v.Chr.)

Aufbau	Inhalt	Situation
exordium	captatio benevolentiae: Hinweis auf früheres Eintreten für die Richter	Pöbel, Zwischenrufe
narratio	Erzählung des Tathergangs	
argumentatio	Tat wird als Notwehr gedeutet, kein Grund für Milo, Clodius zu töten, unzuverlässige Zeugen	
peroratio	Mobilisierung von Affekten ⇒ Miloniana gilt als rhetorisches Meisterwerk in der Antike	⇒ Milo wird 23:8 schuldig gesprochen (geht aber ins Exil)

1.1.28 Franz Josef Strauß am 20.3.1958 vor dem Bundestag

Begrüßung an die Opposition ⇒ Ermahnung/evtl. Abwertung

Einstiegsfrage an die Opposition: Besteht nach wie vor eine sowjetische Gefahr? ⇒ Keine Antwort

Exkurs: Feindbild Sozialisten in England ⇒ Parallelsetzung

Opposition bezeichnet UdSSR als „Kinderschreck“; Hinweis auf Ursache und Wirkung ⇒ Tadel, Lächerlichkeit

Gemeinsamkeit mit Opposition: Verhandlungen selbstverständlich
⇒ Abwertung des Arguments, da falsche Frage; SPD als nicht-demokratische Partei

Frage an die Opposition: Provokation durch Ganz-oder-gar-nicht-Frage

Redetaktik am Beispiel Strauß

Inhalt:

- Voraussetzen von Zwischenergebnissen/Meinungen
- „Peter-Argument“: Kausalitätenkette ausgehend von Meinungen der Opposition mit Deformation gegnerischer Argumente („Kinderschreck“)
- Koppelung der eigenen Position mit positiven Werten (Demokratie, Freiheit...)
- Hinweis auf Unausweichlichkeit des Schicksals/der Entscheidung

Mittel:

- Rhetorische Frage
- Leitmotiv: Ursache und Wirkung „Mr. Anderson“
- Wiederholung

Sprache:

- Betonung der jeweiligen Kernaussage, einzelner Worte
- Pausen!!!
- Erhöhung der Geschwindigkeit bei Selbstverständlichkeit
- Dynamik
- Wiederholung aus Situation heraus
- Spekulation auf Reaktion

Mimik/Gestik:

- Unterstreichen der Worte durch Gestik und Mimik
- Gefühle ausdrücken

Ausführung einer Rede

- inventio (Erfindung)
- dispositio (Gliederung)
- elocutio (Ausführung)
- memoria (Erinnerung)
- actio (Gestik/Mimik)

1.1.29 Epochenvielfalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Neudefinition der Heldenfigur →

- Abschied vom Identitätskonzept
- „Normaler“ Mensch als „Held“
- Abschied vom olympischen Erzähler

1.1.30 Literatur der Moderne – Krise des Heldentums

- „praktischer Mensch oder zärtlicher Träumer“ ⇒ Zweifel, „grausame Realität“, „Maske“ (z.B. Thomas Buddenbrook)
- „Geschichten aus der Vergangenheit, niemals Zukunftsträume“ (z.B. „Wunschloses Unglück“)
- „notwendige Distanz“ (z.B. Oskar Mazerath)
- „Ich weiß nicht, wozu ich da bin.“ (z.B. Christa T.)
- „Eine Kälte in allen Sachen“

⇒

- Realitätsflucht
- Unfähigkeit, in der Realität zu leben
- Stark reflexiv

1.1.31 Sigmund Freud (1856 - 1939)

Über-Ich

- Gewissensinstanz
- Erworben durch Erziehung
- Ich-Ideal
- Repräsentant der moralischen Anforderungen der Gesellschaft

Ich

Regulierungsinstanz zwischen Über-Ich und Es

Es

- Unterbewusstsein
- Gehorcht dem Lustprinzip
- Beherrscht von Trieben (Liebes-, Todestrieb, Libido und Aggression)

1.1.32 Franz Kafka (1883 - 1924)

- * Prag
- Dt. Schulen, Jurastudium
- Arbeit bei einer Versicherung, nachts Schreiber
- Mehrfache Ver- und Entlobungen
- Ab 1917 Tuberkulose
- Seit 1960er Jahren viel gelesener Autor

„Gib´s auf“ – Kafkas kryptische Dichtung

Text	Figuren	Problem	Deutungsmöglichkeit
„Kleine Fabel“	Maus, Katze	Maus rennt in den sicheren Tod (Falle oder Katze)	Leben immer in gleicher Richtung; Umkehrmöglichkeit nicht gegeben
„Gib´s auf!“	Ich-Erzähler, Schutzmann	„Ich“ findet Weg zum Bahnhof nicht	Weg zur Freiheit ist nicht auffindbar, Autoritäten helfen nicht weiter.
„Der Dornbusch“	Ich-Erzähler, Wächter	„Ich“ ist in einem Dornbusch gefangen.	Ausweglosigkeit des Lebens, Versagen von Autorität

„Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg; Was wir Weg nennen, ist Zögern.“

Parabel

- Griechisch: „Das eine für das andere setzen.“
- Gehört zu den Ausprägungen bildlicher Erzählrede (vgl. Fabel, Gleichnis, Sprichwort, Metapher, Allegorie)
- Bildebene → Analogieschluss → Sinnebene
- Oft verschiedene Dechiffriermöglichkeiten
- Unterschied zur Fabel: Tiere als Akteure, manchmal Lehre am Ende
- Unterschied zum Gleichnis: Deutung relativ eindeutig, oft mitgeliefert

„Alle diese Gleichnisse wollen eigentlich nur sagen, dass das Unfassbare unfassbar ist.“

Die Heimkehr des verlorenen Sohns

„Vom verlorenen Sohn“ (Lukasevangelium):

Vater

Güte, bedingungslose Liebe

Sohn

Reue, Demut

[Pfeile: Güte → Reue, Demut → Liebe]

⇒

Gelungene Heimkehr durch Offenheit beider Seiten

„Heimkehr“ von Franz Kafka:

Familie

Kein Entgegenkommen, „Kälte“, keine Veränderung

[Küchentür]

Sohn

Unbewältigte Vergangenheit, Angst vor einer Begegnung, „Fer-
ne“, Fremdheit

⇒

Wahrscheinlich misslungene Heimkehr, wegen (wahrscheinli-
cher) Verslossenheit beider Seiten

1.1.33 Beerholms Vorstellung

Beerholms Kindheit

Herkunft

Unabhängig, da er Mutter und Vater nicht kennen lernen will.

Adoptivmutter

Mutterersatz, vom Blitz erschlagen

Adoptivvater

„Ich bin nie darauf gekommen, was eigentlich sein Beruf war.“
(S. 18)

Kaum Interesse an ihm, Ritualisierung des Verhältnisses

Mordversuch am Regenwurm (S. 9f.): „Das Leben, und nicht der Tod, ist das Unvernünftigste.“

Pädagogischer Spielzeugkasten (S. 11): „Ich sah, fühlte, wußte – [...], daß es eine Ordnung gab...“; vgl. Platons Ideenlehre²

Tod der Adoptivmutter: Im Alter von sieben Jahren: „brachte ein Kind zum Schreien“ (S. 17)

Mathematik: „Ich habe eine Wahrheit gefunden.“ (S. 29)

Grundmotive:

- Selbstmordgedanken
- Mathematik
- Religion
- Zauberei, Magie
- „Nachtseite“

Erörtern Sie, inwiefern die Mathematik für Arthur Beerholm einerseits Ordnung in die Welt bringt und andererseits der Keim des Wahnsinns birgt.

Gliederung:

- A) (Einleitung)
- B) Beerholm und die Mathematik
 - I) Ordnung durch Mathematik
 - 1. Vorhersehbarkeit der Mathematik

²Von Wikipedia³: Die Ideenlehre ist das Kernstück der Philosophie Platons. Platon spricht den generalisierten Gemeinsamkeiten von Dingen eine reale Existenz zu. Darüber hinaus versteht er die konkreten Dinge lediglich als Abbildung dieser a priori existierenden Ideen. Das Wort Idee (griechisch: idéa) taucht bei Platon erstmals auf. Es leitet sich vom griechischen Wort für „sehen“ (idein) her und bedeutet demnach: das Gesehene. Im Sinne der platonischen Lehre könnte man also sagen: Immer wenn wir sehen, idealisieren wir. Im Geiste geben wir den chaotischen Sinnesdaten eine ideale Gestalt, die wir dann als die wahre Wirklichkeit ansehen; die bloße Sinnenwelt mutet dagegen schattenhaft an. Plastisch vor Augen führt Platon diese idealistische Sicht der Dinge in seinem Höhlengleichnis. Das Beschränkende des Idealisierens löst Platon in der Anamnesis auf, mittels derer die wahre Gestalt hinter der Idee erkannt werden kann.

- 2. Allgegenwärtigkeit der Mathematik
- 3. Erklärbarkeit der Welt
- II) Mathematik als "Keim des Wahnsinns"
 - 1. Mathematik als menschliches Konstrukt
 - 2. Eigenleben der Mathematik
 - 3. Vorspiegelung von vollständigem Begreifen
- III) (Synthese)
- C) (Schluss)

1.1.34 K. Pinthus: „Die Überfülle des Erlebens“

Die Überfülle:

- Kommunikation/Medien:
 - Schnellpresse
 - Kino
 - Radio
 - Grammophon
- Fortbewegungsmittel/Verkehr:
 - Eisenbahnen
 - Luftschiffe
 - Riesendampfer
- Leben und Arbeiten:
 - Industrialisierung
- Politische Veränderungen/Stimmung:
 - Militarismus
 - Industriegesellschaft

1.1.35 Das Programm des literarischen Expressionismus

Anliegen:

- Aufruf zur Veränderung
- Befreiung aus alten Zwängen
- Individualismus
- Provokation

Dichterische Mittel:

- Provokation durch neue Sprache und Form
- Unnatürlich, grotesk, abstrakt
- Mut zur Hässlichkeit

Der Aufschrei der sich entscheidenden Seele = Expressionismus

1.1.36 Van Hoddiss: „Weltende“ (1911)

Inhalt: Weltuntergangsvision

- Eigenleben der Natur (Subjekt) ↔
- Mensch wird zum Objekt.
- Zerstörung der Zivilisation

Form:

- Metrum: 5-hebiger Jambus
- Vers: Zeilenstil: Simultantechnik (=Gleichzeitigkeit)
- Reim: abba/abab

Sprache:

- Ungewöhnlich, Bildsprache
- Alltagssprache, groteske Sprache

Spannung⁴ ⇒

Programmatisch für Expressionismus: Chaos, Klarheit, Groteske, Befindlichkeit des Menschen (Mensch als Objekt)

1.1.37 O. Loerke: „Blauer Abend in Berlin“

Stadt im Bilde der...

- Kuppeln
- Straßen
- Schlote
- Essendämpfe

...Wasserwelt

- Bojen
- Wasserwelt
- Pfähle
- Tänd
- Kanäle

Themen: Stadtleben und dessen Auswirkung auf die Menschen

- Mensch als Abfallprodukt
- Entmenschlichung
- Entindividualisierung
- Mensch als Spielball
- Vermassung

Form

Strenge, kunstvolle Form des Sonetts

Einheitliches Metrum/Klammerreim

→ Enge der Großstadt

Bildsprache

→ Übertragung der Wasserwelt auf die Großstadt

⁴zwischen Inhalt und Form und zwischen Form und Sprache

1.1.38 G. Benn: „Kleine Aster“ (1912)

Inhalt:

- Teil I: Beschreibung der Situation, Person, Gegenstand (V. 1-3)
- Teil II: Seziervorgang (V. 4-12)
- Teil III: Anruf Aster → zärtliches Mitgefühl

Form:

- Formlos/keine Ordnung
- Freier Rhythmus
- Keine Reime (außer 1+3/7+8)
- ⇒ Völlige Auflösung/Abwendung tradierter Formen

Sprache:

- Prosaischer Charakter
- Wechsel im Tonfall → Emotionalität (V. 12)
- Nüchterner, sachlicher Stil
- ⇒ Provokation, Schock

⇒ Menschenbild:

- Als Sammelsurium von Organen
- Respektlosigkeit vor dem Leben

1.1.39 Aufbau des Referats

- Autor
- Werk
 - Entstehungszusammenhang/Zeit
 - Inhalt und Gattung
 - Personendarstellung
 - Interpretationsaspekte
- Leseerfahrung und Beschaffungsmöglichkeiten

1.1.40 Kommunikation und Sprache**Soziale Rollen**

[1337 Graph mit: Trägerrolle, Rollenattribute, Rollenverhalten, Gesellschaft]

Bühlers Organon-Modell

Sprachfunktion	Gesprächsform	Textsorte
Ausdruck	Vertraute Gespräche	Lyrik, Drama
Darstellung	Nachrichten, Referate, wissenschaftliche Vorträge	Protokoll, Bericht, Sachtext
Appell	Mahnung, Propaganda, Reden	Drama, Werbeplakate, Flugblätter, Flyer

V. Thun: Vier Seiten einer Nachricht

[1337 Graph mit: Sender →[Selbstoffenbarung]→ Nachricht[mit Sachinhalt und Beziehung] →[Appell]→ Empfänger

1.1.41 Homo faber**Homo faber – tatsächlich ein Bericht?**

- Rückblenden
- Vorausgriffe

→

Aufbrechen der Chronologie

→

Bildhafte Sprache/ausführliche Beschreibung

→

Träume

→

Kommentare

Die Relativität der Wahrnehmung: Fabers Sicht der Wüste

Fabers Perspektive	Perspektive der Leute
Errechenbare Masse, die um unseren Planeten kreist	Mond als Erlebnis
Gezackte Felsen	Urweltliche Tiere
Schatten auf dem Sand	Gespenster
Agaven	Verdammte Seelen
Sierra Madre Oriental	Totenreich
Flugzeug	Ausgestorbener Vogel

Rationale Wahrnehmung, Erklärung, „Dinge sehen wie sie sind“ ↔
Angst, Fantasie, Erleben, weibisch, hysterisch, mystisch

Fabers Sicht von Mann und Frau

Männer sind...:

- Realistisch und sachlich
Sie sehen die Dinge „wie sie sind“ (S. 91)

- Techniker als einzig männlicher Beruf (S. 71)
- Glücklich, wenn sie ihre Erfüllung in der Arbeit finden (S. 91/92)

- Wollen alleine leben (S. 91) Frauen sind...:
 - Feinde des technischen Denkens (S. 91)
- Wollen nicht über Liebe und Ehe sprechen (S. 91)
 - Hysterisch und eingebildet/Hang zur Hysterie (S. 77)
 - Vergangenheitsgebunden (S. 91)
- Männer sind Verstandesmenschen (S. 91/92)
 - Gefühlsmenschen (S. 30/91)
 - Bindungswunsch/Hang zum Unglücklichsein (S. 91)

→ Starkes Geschlecht, Aufwertung

→ Schwaches Geschlecht, Abwertung

Gegensätzliche-klicheebestimmte Sicht der Geschlechter

Fabers Beziehung zu Ivy

Verhalten Ivys	Verhalten Fabers
klammert bemüht um Faber realitätsfern, naiv	abwesend egoistisch
„Faber hat die Hosen an“	
S. 64: Umgekehrte Verteilung	
Verhalten Ivys	Verhalten Fabers
abweisend, distanziert egoistisch berechnend	fürchtet Ivy emotional? bettelt um Zuneigung

1.1.42 „Der Tod in Venedig“ (Eingangsszene)

Sprachliche Auffälligkeiten:

Satzbau

- Hypotaktischer Satzbau (Hauptsatz, Nebensatz, Nebensatz)
- Komplizierte Kunstruktionen

Wortwahl/Stil

- Ausgefallener Wortschatz
- Hohes Sprachniveau
- Detaillierte Personenbeschreibungen